



Peter Pans Feind, Captain Hook (links: Matthias Neukirch), heckt mit seinen Kumpanen Pläne aus.

«Ich fand Peter Pan nicht hübsch»

Familientheater ★★★★★
Peter Pan. Schauspielhaus Zürich, bis 2. 1. 2018 (ab 6 Jahren).

Ein Korrigendum zuerst: Bei Klassikern würden in den Theatern allerorts wortgewaltige Pausendiskussionen losbrechen und der Applaus wolle nicht enden, hiess es hier vor einer Woche mit dem Zusatz: «Nur nicht in Zürich.» Wer dort nun aber «Peter Pan» besucht, erlebt genau das. Co-Kritikerin Laura, 10, kommt schnell auf den Punkt: «Ich kannte «Peter Pan» bereits, aber das Stück wurde anders gespielt.» Voreilig Empörte fragen bei diesen Worten

natürlich bereits, ob das Regie-, ja gar das Unterhosen-theater das Kinderstück erobert habe und der Walt-Disney-Klassiker in der Fassung von David Greig zur Unkenntlichkeit entstellt worden sei. Sie seien beruhigt: Es wird hochmotiviert gespielt, und die Ausstatter schöpfen aus dem Vollen: opulent die Wohnung der Darlings, köstlich bunt Neverland und mächtig das Piratenschiff. Und bei aller szenischen Klarheit und sprachlichen Verständlichkeit (Regie: Ingo Berk) schwebt auch ein Hauch Poesie über die Bühne.

«Anders gespielt» wurde aber durchaus, und der Teufel steckt wohl im perfidesten der Details. Laura: «Ich fand Peter Pan nicht so hübsch. Er hatte braune Haare und nicht blonde wie im Film.»

Und dann verwirrt der grösste (erhoffte?) Moment: «Peter sass immer wieder auf Wendys Balkon, weil er in sie verliebt war. Aber Wendy hat ihn nicht geheiratet, sondern einen Freund von ihm.» Sollte man einwerfen, dass solcherlei Enttäuschungen eine Vorbereitung auf die späteren, desillusionierenden Tschechow-Abende sein werden? Hinweg mit den schweren Gedanken, denn gleich nach der zauberhaften Schlusspointe bricht heftiger Jubel los, und Lauras Fazit ist klar: «Es war ein super Theaterbesuch. Es hat mir sehr gut gefallen. Der Abend ist für Familien mit Kindern geeignet. Am Schluss gab es gratis Pizza. Aber es hatte zu wenig, mein Onkel hätte auch gerne ein Stück gehabt.» *Christian Berzins*

Kurz und knapp

Klassik Tolle Gäste ★★★★★
 Wenn Orchester mit so durchdachten Programmen und so grosser Spielfreude in Zürich gastieren, wie es das spanische Nationalorchester unter der Leitung des furiosen Dirigenten David Afkham diese Woche vorgemacht hat, unterstreicht der Veranstalter Migros Classics seine Substanz eindrücklich. Gespannt wartet man auf das russische Nationalorchester (30. 11.–2. 12.), später auf das Mahler Chamber Orchestra (23. 1.–25. 1.). (bez.)

CD Macht der Liebe ★★★★★

Allein von einer zarten Laute (Luca Pianca) lässt sich Marie-Claude Chappuis auf ihrer CD «Sous l'empire de l'amour» (DHM) begleiten. Das kann die Schweizer Mezzosopranistin nur deshalb wagen, weil sie eine ungemein schöne wie sinnliche, bewegliche und ausdrucksstarke Stimme besitzt. Und so werden denn die französischen Lautenlieder über das Liebesglück aus dem 17. Jahrhundert zu hochemotionalen Miniaturen. (bez.)



Marie-Claude Chappuis



Kim Sooja im Kunstmuseum Liechtenstein.

Die Nadel zur Welt

Kim Sooja: Weaving the World. Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz, bis 21. 1. 2018. Zweibändige Publikation: Walther König.

Wir leben im Rhythmus der Bits und Bytes; wenn zehn Minuten keine E-mail aufpoppt, werden wir unruhig. Wie kann Kunst sich dazu verhalten? Sollen die Künstler mitspringen oder sich der Atemlosigkeit verweigern? Kim Sooja hält inne und lässt Zeit und Menschen an sich vorbeiströmen.

In ihrer wohl bekanntesten Arbeit, «Needle Woman», steht die 1957 in Seoul geborene Künstlerin in acht Metropolen auf einer Strasse und schaut den Menschen entgegen, die auf sie zukommen. Wir sehen nur ihren Rücken, ihre langen Haare lassen sie noch zarter wirken. Gleichwohl wirkt sie sehr bestimmt. Niemand rempelt sie an, Rikscha-Fahrer weichen ihr aus, Lastenträger gehen zur Seite. Manche Passanten schauen irritiert, Kinder in Lagos versuchen sie aus der Ruhe zu bringen. Sie behält aber wie eine Kompassnadel ihre Haltung, ihr Körper scheint mit der Erde verwachsen und in den Himmel zu verweisen.

Das Weben und Nähen, das Textile ist für sie schon am Anfang ihres Künstlerlebens zu einer Metapher für den Stoff der Welt und für unser Verhältnis dazu geworden. Sie nähte 1983 mit ihrer Mutter ein traditionelles koreanisches Betttuch und hatte plötzlich das Gefühl eines elektrischen Schlages: «Die Energie meines Körpers fuhr durch die Nadel und schien sich mit der Energie der Welt zu verbinden. Das Verhältnis der Nadel zum Stoff gleicht dem meines Körpers zum Universum», erinnerte sie sich später. Seither hat sie in Performances, Installationen und Filmen das Herstellen und den Gebrauch von Stoffen zum Ausdruck existenzieller Erfahrungen gemacht und bringt in Anspielungen Lebensdramen zur Sprache.

Im Kunstmuseum Liechtenstein sehen wir im neuen Filmprojekt «Thread Routes» Frauen in Peru, China und Europa mit Spindeln und Webstühlen hantieren. Ihre leuchtenden Trachten, die Teppiche und Kleider sind eingebettet in Landschaften und Jahreszeiten. Eine Art Gegenmodell zu unserer postindustriellen Kultur scheint auf. Später schaffen textile Lotusblüten und sakrale Musik aus verschiedenen Kulturkreisen eine meditative Atmosphäre und lassen im Titel «Zone of Zero» die Atombombenabwürfe über Japan und die Terroranschläge von New York anklingen. Ein Raum mit koreanischen Betttüchern, die Ventilatoren bewegen, erinnert mit aufgestickten Symbolen an Sexualität, Geburt, Krankheit und Tod. Ganz leicht und selbstverständlich. Diese Gelassenheit wirkt nach, wenn man längst wieder abgereist ist. *Gerhard Mack*

Kurz und knapp

The Hobbyist

Fotomuseum Winterthur, bis 28. 1. 2018. Welche Hobbys Konjunktur haben, ist wesentlich von der jeweiligen Zeit geprägt. Die Ausstellung untersucht in fünf Kapiteln von der Hippie-Kultur der 1960er Jahre bis heute, wo Freizeitbeschäftigungen stattfanden und wie sie fotografiert wurden.

Wolfgang Laib

Museo d'arte della Svizzera italiana (Masi), Lugano, bis 7. 1. 2018. Mit seinen Grenzgängen zwischen Natur und Kunst zählt der 1950 geborene Künstler zu den Gegenwartsklassikern. Das Masi zeigt eine Retrospektive mit 50 Werken.

Shahryar Nashat: The Cold Horizontals

Kunsthalle Basel, bis 7. 1. 2018. Der Körper und unsere Bilder von ihm beschäftigen den 1975 in Genf geborenen Künstler auch in den neuen Werken. (gm.)

Unger däm Himu

Sprechgedichte

Pedro Lenz: Hart am Sound. Edition Spoken Script 24. Der gesunde Menschenversand. Luzern 2017. 186 S., Fr. 19.90.

Am stärksten wirken diese rätselhaften Gebilde, wenn Pedro Lenz sie selbst vorträgt. Da dies aber nicht überall und immer möglich ist, kann man sie auch mit Gewinn und Vergnügen selber lesen, laut oder leise, wie es beliebt. Die Sprechgedichte machen aus Alltagssituationen wunderbare Lautpoesie. «No nüt» heisst der erste Text des Bandes. Er spricht vom Beginn des Tages, von den Erwartungen an ihn, vom Atmen, Rauchen, Kaffeetrinken «unger däm Himu, / wo ni zwüschinne / chli cha ufestosse / oder chli cha abezieh / oder är mi». Was harmlos klingt, erweist sich als hintergründig. Generalbass des Buches ist das Fahren, das Unterwegssein, freiwillig oder nicht, auf dem unvermeidlichen Sonntagsausflug mit den Eltern in den Hirschpark am «Hingerbärg» oder ganz allein «dtür das ewige, ewige Mittuland, / Schwizerland, Aggloland, / Parkplatzland, Schrebergarteland, / lichoufszänterland, / Sidligsbreiland, / Eternitfassadeland, / Teigwarensalatland, Racletteöfelischüfeliland, Aromatstredoseland, / Chaschperlitheaterland ...». Die neuen Sprechgedichte von Pedro Lenz (*1965), der in Olten lebt und 2010 mit «Der Goalie bin ig» einen auch erfolgreich verfilmten Bestseller landete, faszinieren durch ihre rhythmische Kraft, ihr listiges Insistieren, die Wiederholungen und kleinen Abweichungen. Sie sind witzig, kritisch, aktuell. Treffend karikieren sie etwa die Munterkeit von Radiomodera-

toren zur Morgenstunde - und machen selbermunter. Grandios! (pap.)

Magischer Staub

Jugendroman

Philip Pullman: Über den wilden Fluss. Deutsch von Antoinette Gittinger. Carlsen, Hamburg 2017. 560 S., Fr. 35.-. (Ab 14 J.)

Knapp 20 Jahre nach der weltweit erfolgreichen Trilogie «His Dark Materials» legt Philip Pullman die Prequel vor. Aber was meint «Vorgeschichte» bei einem

Autor, der mit Parallelwelten und Zeitverschiebungen jongliert? Die Geschichte von Malcolm setzt ein Jahrzehnt vor «Der goldene Kompass» ein. Dessen Heldin Lyra ist noch ein Baby. Reaktionäre Mächte trachten ihr nach dem Leben, ihr Versteck bei Nonnen ist nicht sicher. Malcolm, der im Gasthaus seiner Eltern vieles mithört, findet eine geheime Botschaft, verfolgt deren Spur und wird Lyras Beschützer und Fluchthelfer. Die alles verändernde Reise beginnt. Was so verkürzt an kommune Fantasy erinnert, spielt über weite Strecken in

einem Oxford-Milieu. Zauberkundige haben akademische Titel, geben dem Buben etwa Stephen Hawking zu lesen und werden wegen ihres Weltbildes von der Kirche verfolgt. Die Übersetzung erscheint wenige Wochen nach dem englischen Original, und es bestand leider nicht die Musse, jeder Feinheit nachzuspüren. Die unaufgeregte, doch spannungsgeladene Atmosphäre überzeugt dennoch. Fiktiv viktorianische Requisiten, spleenige Debatten und magische Begleittiere fügen sich mit frapperanter Logik zu einem Ganzen. *Hans ten Doornkaat*



Wie wir die Alpen noch nicht gesehen haben

Markus Gisler: Stille Magie der Alpen. Benteli, Salenstein 2017. 192 S., 250 Farbfotografien, Fr. 72.90.

Die Alpen sind Wandergebiet, Verkehrshindernis, Herzland der Schweizer bis in die tiefsten Albträume. Millionenfach fotografiert. Wer da neue Bilder hinzufügen will, muss sich anstrengen. Markus Gisler, einst Chefredaktor der Wirtschaftszeitung «Cash», hat sich nicht schrecken lassen. Er hat vor

Jahren seine künstlerische Ader und Fotografie als sein Medium entdeckt. Die Natur ist ihm vertraut und Herausforderung zugleich. Aus dieser Mischung gelingen ihm ungesehene Bilder wie der Albulapass zwischen Weiss und Grau. In dem Buch fasst er seine Alpenerkundungen zusammen. (gm.)

